

**Erklärungen zum Evangelium vom
16. Sonntag im Jahreskreis B
(Markus 6,30 – 34)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Letzte Woche haben wir gehört, wie Jesus die Apostel auf die erste Missionsreise schickt. Heute hören wir, wie diese zurückkommen, sich wieder um Jesus versammeln und wie Jesus ihnen eine Ruhepause gönnt.

In jener Zeit

30 versammelten sich die Apostel, die Jesus ausgesandt hatte wieder bei ihm und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten.

31 Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen.

32 Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein.

33 Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an.

34 Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

Die Apostel versammeln sich wieder um Jesus und berichten – wahrscheinlich begeistert –, was sie alles erlebt und was sie gelehrt haben. Dass sie auch gelehrt haben, verwundert ein wenig, denn das hat Jesus ihnen nicht direkt aufgetragen. Wir dürfen schon fragen, was sie denn gelehrt haben, wenn wir bedenken, welche Szene sich nur wenig später im Evangelium findet: jene Szene, in der Jesus Petrus einen Satan nennt, weil er nicht das im Kopf hat, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Die Apostel sind selbst noch Lernende. Aber eines haben sie schon verstanden. Es heißt, sie versammeln sich um Jesus. Das Wort „versammeln“ – im Griechischen „synago“ – ist auch die Wurzel für den Begriff Synagoge. Die Apostel haben bereits verstanden, dass der Sammelpunkt nicht mehr der Ort ist, wo das Gesetz verlesen wird, sondern die Person Jesu.

Jesus lädt sie dann ein, mit ihm an einen einsamen Ort zu kommen. „Eremos – Topos“ ist das griechische Wort; „Eremos“ wird auch mit „Wüste“ übersetzt. Die Wüste ist der Ort des Heils für das Volk Israel, wo es geformt wird und wo es lernt, auf Gott zu hören.

Hier wird ein wichtiger Rhythmus grundgelegt: Jesus hat die Apostel zu sich gerufen, damit sie bei ihm seien, dann hat er sie ausgesandt. Jetzt kommen sie wieder und sie sollen in die Ruhe und die Einsamkeit gehen. Auch Jesus hat sich immer wieder in die Einsamkeit begeben, um dort zu beten. Jetzt nimmt er die Apostel mit in die Einsamkeit, damit sie dort wieder zum Hören kommen und ihre Formung erleben.

„... ruht ein wenig aus!“, sagt Jesus dann - „anapausate“ ist das griechische Wort und wir hören schon, da steckt das Wort „Pause“ drinnen. Dieser Ruf in die Einsamkeit und in die Ruhe, eine Pause zu machen, ist auch wichtig, um nicht in einen falschen Aktivismus zu verfallen. Denn der Erfolg, den die Apostel hier erleben, kann auch zu einer Versuchung werden: Man möchte auf der Welle des Erfolgs reiten. Es kann auch passieren, dass man sich selbst zu wichtig nimmt und plötzlich das eigentliche Ziel aus den Augen verliert. Außerdem muss Jesus mit den Aposteln noch vorsichtig sein, denn wer weiß, was sie gelehrt haben. In ihren Köpfen steckt immer noch der messianische Nationalismus. Das heißt, auch die Verkündigung der Apostel muss sich erst klären. Sie sollen die Leute jetzt guten Gewissens zurücklassen, dürfen Grenzen setzen und müssen nicht über ihre Kräfte wirken.

Und doch hat eine Bewegung und eine Begeisterung begonnen, sodass sich die Leute nicht mehr abschütteln lassen.

Wir sehen hier einen starken Kontrast zu der Erfahrung, die Jesus in den Synagogen seiner Heimat, mit den Schriftgelehrten und Pharisäern gemacht hat: Da war der Misserfolg und jetzt - auf der anderen Seite - der scheinbar große Erfolg. Das kann ein gutes Zeichen sein, ist aber auch zwiespältig - wer weiß, ob die Leute schon richtig verstanden haben, worum es im Reich Gottes eigentlich geht. Wenn da von den Leuten, die aus- und eingehen die Rede ist, dann hat das schon ein bisschen etwas von einer Jahrmarktatmosphäre an sich. Doch die Menschen sind begeistert und schon vor ihm an dem Ort, wo Jesus mit ihnen hingelangen möchte. *"Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen;"* Hier wird aber nicht, der im Griechischen sonst übliche Begriff für "Mitleid" - "eleos" (den wir aus dem liturgischen Ruf "Kyrie eleyson" kennen) verwendet, sondern "splanchnizomai" - da steckt in der Wurzel der Begriff "Splanchna" drinnen, was "Eingeweide" bedeutet. Mit "splanchnizomai" wird das hebräische "Rachamim" wiedergegeben, was auch "Eingeweide" und "Mutterschoß" und somit "Erbarmen" bedeutet.

Doch diese Form des Erbarmens - "splanchnizomai" bzw. "Rachamim" - zeigt nur Gott für sein Geschöpf. Es ist also eine wahrhaft göttliche Eigenschaft. Jesus hat Mitleid mit den Menschen, die da kommen und der Grund wird auch gleich genannt: *"... denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben."* Das war etwas, was so eigentlich nicht sein sollte. Die Formulierung erinnert an eine Stelle aus dem Buch Numeri: Moses weiß, dass er seinem Volk nicht für immer vorangehen kann und bittet deshalb einen anderen an seiner Stelle zu erwählen, denn *"...die Gemeinde des Herrn soll nicht sein wie Schafe und Ziegen, die keinen Hirten haben."* (Numeri 27,17)

Wir werden dabei auch an das Buch Ezechiel erinnert, wo im Kapitel 34 die große Klage darüber zu finden ist, dass diejenigen, die für ihr Volk Hirten sein sollten, sich nur selbst mästen und ihre eigenen Interessen im Kopf haben. Da heißt es dann, dass Gott selbst sich um sein Volk kümmern wird. So lesen wir im Vers 15: *"Ich, ich selber werde meine Schafe weiden und ich, ich selber werde sie ruhen lassen - Spruch Gottes, des Herrn."* (Ezechiel 34,15) Genau das geschieht jetzt auch, indem Jesus auf die Menschen schaut, die wie Schafe sind, die keinen Hirten haben - er wird sich jetzt um sie kümmern.

Er lehrte sie lange und er lehrte sie anders als die Schriftgelehrten. Das wissen wir schon seit dem ersten Kapitel des Markus-Evangeliums. Er lehrte sie aber gewiss auch anders, als es die Apostel zu diesem Zeitpunkt getan haben. Seine Lehre ist wirkliche Nahrung. Es heißt bereits im Buch Deuteronomium, *"... dass der Mensch nicht nur von Brot lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was der Mund des Herrn spricht."* (Dt. 8,3)

Der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein, doch er braucht es natürlich auch. Jesus sorgt für beides: Er gibt Nahrung für die Seele, aber auch Nahrung für den Leib - für den ganzen Menschen. Doch davon hören wir im Evangelium der nächsten Woche.